Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet. — Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.-A. VII 660

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 110 — Sonntag, den 17. September 1939 — 32. Jahrgang

Schlaglichter der Wirtschaft

Das Vorjahr des Jahres 1914

Die Veröffentlichung der englischen Konterbandelisten hat uns neue schlaglichtartig noch einmal die wahren Kriegsziele Großbritanniens enthüllt. Daß jedoch diesmal die Durchführung Deutschlands von den notwendigen Zufuhren des Festlandes nicht mehr möglich ist — dank der Niederschlagung Polens, dank dem Abkommen mit Sowjetrußland und schließlich dank den Nichtangriffspakten mit den baltischen Staaten —, weiß heute in Großdeutschland jedes Kind. Aber es wäre auch falsch, die heutige Wirtschaftskraft Englands zu überschätzen, denn sie ist im Vergleich zu 1914 eine wesentlich schwächere geworden. Sehen wir uns nur einmal die Ernährungslage Englands an. England ist heute nur zum kleinsten Teil in der Lage, sich aus eigener Scholle zu ernähren. Nur 20 v. H. der notwendigen Getreideerzeugnisse werden im eigenen Lande gewonnen, nur 50 v. H. der benötigten Kartoffelmengen, nur 25 v. H. des Zuckerbedarfs und nur 5 v. H. des Obst- und Gemüsebedarfs! Diese starke Abhängigkeit in der Nahrungsmittelzufuhr vom Auslande, namentlich auch von den überseeischen Ländern, ist eine Folge der starken Vernachlässigung der Agrarwirtschaft in den letzten Jahrzehnten. Kürzlich erst mußte der britische Landwirtschaftsminister zugeben, daß der eigene Weizenanbau im Vergleich zum Kriegsende um nicht weniger als 27 v. H. zurückgegangen ist, während der Gesamtanbau gegenüber 1918 einen Rückgang von 5 v. H. aufweist. Alles in allem ist die landwirtschaftlich benutzte Fläche in England 1938 um volle 30 v. H. geringer als 1918 und selbst um 18,5 v. H. niedriger als 1914. Kommt hinzu, daß mit der Verminderung der Anbaufläche auch noch eine Erschwerung der Landwirtschaft Hand in Hand gegangen ist. Ein ganz besonders unerfreuliches Kapitel in der englischen Ernährung ist die Frage der Zuckerversorgung. Die aus dem Auslande benötigten 80 v. H. des englischen Zuckerbedarfs kamen bisher sämtlich aus den Dominien und können auch in Zukunft nur aus den überseeischen Besitzungen Englands ins Mutterland gelangen, da der europäische Rübenzucker Englands nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Diese Zufuhr aus Übersee aber bedeutet in der Praxis, daß diese Einführmengen den Blockadekreis der deutschen Seestreitkräfte passieren müssen. Daß England sich des Ernstes dieser Lage vollauf bewußt ist, geht schon allein daraus hervor, daß es wenige Tage nach Kriegsausbruch bereits sämtliche im Lande lagernden Zuckervorräte sowie die geschätzten auf See befindlichen Zuckermengen beschlagnahmen ließ.

Englands Treibstoffversorgung gefährdet

Auch in der Treibstoffversorgung steht England alles andere als gesichert da. Und doch weiß man, daß heute die Treibstoffversorgung in den kriegführenden Staaten die Bedeutung der Nahrungsmittelversorgung etwa an die Seite zu stellen ist. Auch in der Treibstofffrage hat das Großbritannien bis in die jüngste Gegenwart fast ausschließlich auf die ausländischen Zufuhren verlassen. Nur knapp 7 v. H. werden aus einheimischen Rohstoffen gedeckt. Die restlichen 93 v. H. werden teils als Benzin, teils als Rohöl eingeführt werden. Zu amerikanischen Fachkreisen ist der Kriegsbedarf Englands an Treibstoffen selbst bei äußerster Drosselung auf rund 30 Millionen Tonnen geschätzt worden. Wie England eine derartige Menge aus den verschiedensten Fördergebieten nach Großbritannien transportieren lassen will angesichts der Kleinheit der Tankerflotte und angesichts der Tatsache, daß die Transportwege für Erdöl doch alles andere als unbedroht sind, ist schlechterdings unerfindlich. Auch auf diesem Gebiet versuchte England zunächst durch die in der letzten Woche verhängte Rationierung des Benzins und die Einführung eines Einheitsbenzins, dem Mangel entgegenzuwirken. Die überhastete Anlage von Hydrieranlagen, für die man sich in diesem Sommer eingesetzt hat, dürfte ebenfalls eine recht wirkungslose Maßnahme sein, da erfahrungsgemäß stets ein bis zwei Jahre vergehen, ehe die Arbeit in diesen Anlagen aufgenommen werden kann. Außerdem dürfte die Gewinnung von ausreichenden Mengen an Hydrierbenzin an dem Fehlen ausreichender Kohlenmengen — Fachleute haben berechnet, daß für die erforderlichen Mengen Benzin mindestens 45 bis 50 Millionen Tonnen Kohle zusätzlich gefördert werden müßten — scheitern. Anders dagegen ist die deutsche Lage in der Treibstoffversorgung. Abgesehen davon, daß Deutschland heute die Erdölquellen Galiziens bereits zu einem Teile zur Verfügung stehen, daß es unbegrenzte rumänische Erdölmengen und ebenso russische Erdöllieferungen beziehen kann, hat der vor Jahren begonnene Ausbau von Industrieanlagen zur synthetischen Treibstofferzeugung Deutschland großenteils von den Sorgen enthoben, denen England sich heute gegenüber sieht.

Polnische Durchbruchsversuche abgeschlagen / In die Befestigungen von Brest-Litowsk eingedrungen – Polnische Kriegsschiffe versenkt

DNB Berlin, 15. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 14. 9. überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres die Straße Lemberg—Lublin.

Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden, um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals, nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen.

Die auf die Festung Brest-Litowsk angesetzten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen. Die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch vom Feind besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Seestreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel Hela wirkungsvoll ein. Die Einfahrt in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe.

Die noch im Hafen Heisternest liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Im Westen feindliche Artillerietätigkeit ostwärts Saarbrücken. Feind, der am 12. 9. bei Schweix (Grenzort südlich Pirmasens) angegriffen hatte, ging unter dem Eindruck unseres Artilleriefeuers wieder über die Grenze zurück.

Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Husarenstück deutscher Soldaten

Ein Unteroffizier und ein Gefreiter nahmen 180 Polen gefangen

DNB ..., 15. September. P. K.

Unvergleichlich sind die Leistungen der deutschen Führung und der deutschen Soldaten. Daß ein deutscher Unteroffizier gemeinsam mit einem Gefreiten eine ganze feindliche Kompanie gefangennimmt, ist in der Kriegsgeschichte wohl noch nicht allzuhäufig vorgekommen. Unteroffizier Brehmer war bei dem raschen Vorwärtsdringen von seiner Kompanie abgekommen und suchte, zusammen mit einem Gefreiten, wieder Anschluß an sie zu gewinnen. Auf der Suche nach seinem Truppenteil überschritt er die vorderste deutsche Linie und sah sich plötzlich mit seinem Begleiter von polnischer Uebermacht umzingelt. Da den beiden Deutschen kein Ausweg mehr zur Flucht blieb, mußten sie sich gefangengeben. Die Polen, denen nur in ganz vereinzelten Fällen einmal die Gefangennahme einiger deutscher Soldaten gelingt, suchten hier an den beiden Gefangenen ihr Mütchen zu kühlen. Sie fielen über sie her, nahmen ihnen alle ihre Habseligkeiten ab und rissen ihnen dann noch die Abzeichen herunter.

Nur ein Volksdeutscher, der gezwungen in der polnischen Armee Waffendienste leistete, benahm sich anständig gegenüber den Gefangenen und versuchte, ihr Los zu erleichtern, weshalb er ständig in ihrer Nähe blieb. Er konnte es aber nicht verhindern, daß die beiden Gefangenen mit Ketten aneinandergefesselt wurden. Unter der Bewachung der ganzen Kompanie (!) ging der Gefangenentransport rückwärts.

In diesem Augenblick geriet der Transport in einen Feuerüberfall durch deutsche Artillerie. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Flucht der Polen. Nach allen Seiten auseinanderlaufend suchten sich die polnischen Soldaten vor den Einschlägen der deutschen Granaten in Sicherheit zu bringen. Das tolle Durcheinander benutzten der Unteroffizier und der Gefreite, sich der Gefangenschaft zu entledigen. Der volksdeutsche polnische Soldat befreite beide von ihren Ketten, und nun drehten die Deutschen den Spieß um. Durch ihr energisches Auftreten gelang es ihnen, die Kompanie wieder zu sammeln. Die Polen wurden zu Gefangenen der beiden Deutschen erklärt. Trotz ihrer gewaltigen Uebermacht wagten sie es nicht, sich zur Wehr zu setzen, sondern sie befolgten willig die Befehle ihrer einstigen Gefangenen, alle Waffen, die Maschinengewehre, Gewehre, Pistolen und Handgranaten an die beiden deutschen Soldaten abzuliefern.

Die gefangene Kompanie mußte dann antreten und marschierte nun unter deutschem Kommando mit sämtlichen Fahrzeugen, Pferden, Waffen und Geräten der vordersten deutschen Linie zu. An der Spitze der langen Kolonne ritt stolz Unteroffizier Brehmer, der sich auf ein Beutepferd geschwungen hatte, während es dem Gefreiten und dem volksdeutschen Kameraden aus der polnischen Armee gelang, den ganzen Transport zu sichern und ungefährdet in die deutsche Stellung zu bringen. Es gab ein großes Hallo, als der Unteroffizier wieder bei seiner Kompanie, die ihn schon verloren gegeben hatte, anrückte und dem Kompanieführer die Polen in Stärke von 180 Mann mit der vollständigen Ausrüstung übergeben konnte.

Die vorstehend geschilderte Gefangennahme einer ganzen polnischen Kompanie durch einen Unteroffizier und einen Gefreiten ist nicht ein Einzelfall. Aehnliche verwegene Taten werden auch von anderen deutschen Kameraden vollbracht. So brachten vier Pioniere allein 200 Gefangene ein.

Erbeutung der ersten polnischen Fahne

Nur ein Zufall führte zum Beispiel dazu, daß die Erbeutung der ersten polnischen Regimentsfahne durch einen deutschen Wachtmeister nicht in Vergessenheit geriet. Wachtmeister Zinke von einer Nachrichtenabteilung war es, der die erste feindliche Fahne erbeutete und mit nur wenigen Mann Begleitung gegen 600 Polen gefangennahm. (!)

Schlicht und bescheiden erzählt er, wie ihm die erste polnische Fahne in die Hände fiel. Eine Nachrichtenabteilung ist im Marsch auf der Straße von Ostrowice nach Sieno und erhält plötzlich aus einem Waldstück Feuer, das sofort von den Deutschen erwidert wird. Ein polnischer Oberstleutnant tritt aus dem Walde heraus und gibt sich gefangen, wobei er die Bemerkung macht, daß noch einige seiner Leute in dem Waldstück verborgen seien. Der Wachtmeister erhält den Befehl, mit zehn Mann den Wald zu säubern. Beim Eindringen in den Wald erhalten die Deutschen Feuer. Sie sehen einzelne polnische Soldaten hinter den nächsten Bäumen verschwinden und nehmen ihre Verfolgung immer weiter in den Wald hinein auf.

Schließlich werfen die Polen die Waffen von sich und kommen mit erhobenen Händen den Deutschen entgegen. Zwei Mann bleiben zur Bewachung der Gefangenen zurück, während der Wachtmeister mit den restlichen acht Mann weiter in den Wald hineingeht. Ehe nicht die Waldparzelle restlos gesäubert ist, will der Wachtmeister nicht zu seinem Kommando zurückkehren.

Dieser Entschluß sollte ihm noch eine große Ueberraschung bringen. Beim weiteren Vorgehen stoßen die Deutschen auf eine neue polnische Abteilung mit einer Reihe von Fahrzeugen. Zwei Maschinengewehre stehen noch feuerbereit. Ein Panzergeschütz und zahlreiches anderes militärisches Material fallen hier den Deutschen in die Hände. Ein polnischer Offizier, der wohl den militärischen Zusammenbruch seines Vaterlandes nicht überleben zu können glaubt, machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende, ehe die Deutschen ihn für gefangen erklären konnten.

Bei der Sichtung der ungeheuren Beute fand man dann die Regimentsfahne des polnischen Infanterieregiments 54. Sie ist im Stile der fridericianischen Fahnen in den Farben Rot-Weiß gehalten und trägt auf der Vorderseite den Wahlspruch des Regiments. Insgesamt fielen an dieser Stelle etwa 500 polnische Soldaten in die Hände der deutschen Truppen. Auf dem Transport zur Sammelstelle kamen noch weitere etwa 100 Mann dazu, so daß der Wachtmeister mit seinen 10 Mann gegen 600 Gefangene einbringen konnte.

Göring erneut beim Führer

Anschließend Besichtigung von Kampfverbänden und Werken des oberschlesischen Industriegebietes — Jubelnde Kundgebungen der Bevölkerung

DNB. Führerhauptquartier, 14. September

Generalfeldmarschall Göring suchte heute den Führer erneut in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm Bericht über seine Frontbereisung. Am Nachmittag verband der Feldmarschall den Besuch von Kampfgruppen der Luftwaffe mit einer mehrstündigen Besichtigung von Großwerken des oberschlesischen Industriegebietes, um sich persönlich von der Umstellung der oberschlesischen Industrie auf die Kriegswirtschaft zu überzeugen.

Besonders lange weilte der Feldmarschall in einer großen Munitionsfabrik, in der Bomben für die Luftwaffe hergestellt werden. Als der Feldmarschall den Belegschaften seine Anerkennung für ihren restlosen Einsatz aussprach, dankte ihm die Arbeiterschaft mit jubelnden Kundgebungen.

Auch Gleiwitz stattete der Generalfeldmarschall im Verlauf seiner Besichtigungsreise einen überraschenden Besuch ab. Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich mit Windeseile in der Bevölkerung herumgesprochen, und bald darauf belagerte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge den Bahnhofsvorplatz. Während Generalfeldmarschall Göring mit Wirtschaftsführern des oberschlesischen Industriegebietes in seinem Zuge eine längere Besprechung führte, hatte die Polizei die größte Mühe, die immer wieder vordrängenden, freudig erregten Menschenmassen zurückzuhalten.

Als jedoch der Generalfeldmarschall den Kraftwagen bestieg, um seine Besichtigungsfahrt anzutreten, war kein Halten mehr. Die Menschenmassen durchbrachen die Absperrung und umringten den Wagen des hohen Gastes unter immerwährenden Heilrufen und Tücherwinken. Nur langsam konnte der Wagen vorwärtskommen, und erst beim Einbiegen in die Hauptstraße kam er etwas rascher in Fahrt. Nicht minder dicht bevölkert waren auch die anderen Straßen. Ueberall hatten sich Tausende versammelt, die dem Schöpfer der neuen deutschen Luftwaffe, die jetzt überall in Polen ihre hervorragende Schlagkraft beweisen konnte, ihren herzlichen Willkommensgruß entboten. Besonders die Jugend war es, die in fieberhafter Freude den Generalfeldmarschall erwartete und sein Kommen stets mit stürmischen Sieg-Heil-Rufen ankündigte.

Russische Streitkräfte überschritten heute morgen 6 Uhr osteuropäischer Zeit die gesamte polnische Grenze

Churchill blamiert sich von neuem

Erfundene Erklärungen Großadmiral Raeders — Neue „Athenia"-Lügen — Deutschland wiederholt seine Fragen an Churchill

Die Korrektheit der deutschen Kriegführung, die auch bei den Neutralen immer größere Anerkennung findet, veranlaßt die Londoner Greuelhetzer immer wieder, mit neuen Lügen vorzustoßen. Sie lassen sich auch durch die wiederholte Abfuhr, die sie bekommen, nicht kleinkriegen. Es ist noch kaum eine Woche her, daß die im Zusammenhang mit der Versenkung der „Athenia" gestartete Greuelpropaganda die tollsten Blüten trieb. Die „Athenia"-Lüge wurde ein großes Fiasko für Herrn Churchill und seine Lügenagenten. Diese Blamage läßt ihm keine Ruhe. Er will die Scharte auswetzen und blamiert sich von neuem.

Diesmal läßt der Lügenfabrikant Churchill eine Meldung in die Welt setzen, wonach Admiral Raeder darauf hingewiesen hätte, daß die letzte deutsche Hoffnung zur Brechung der englischen Blockade im unbeschränkten U-Boot-Krieg bestünde. Die Nachricht wird ausgerechnet zu einer Zeit lanciert, da es sich nicht mehr verheimlichen läßt, wie sehr den Engländern die Tätigkeit der deutschen U-Boote auf die Nerven zu fallen beginnt. Ueber den Ursprung der Meldung, die von Havas aus London datiert ist, kann kaum ein Zweifel bestehen. Es ist wiederum Herr Churchill, der hier lügt. Er lügt, obwohl er weiß, daß der Führer den strikten Befehl erließ, sich im U-Boot-Krieg genauestens an die Bestimmungen der Prisenordnung zu halten, und obwohl er weiß, daß dieser Befehl des Führers im deutschen Volk vom letzten Mann gewissenhaft befolgt wird.

Führerbefehl ins Gegenteil verkehrt

Es braucht nicht betont zu werden, daß die angebliche Erklärung Admiral Raeders von A bis Z frei erfunden ist. Die Londoner Lügenfabrikanten nahmen sich nicht einmal die Mühe, besonders originell zu sein. Sie drehen den Befehl des Führers einfach um. In der Meldung heißt es nämlich weiter, man könne dem Kapitän des U-Bootes, das angeblich die „Athenia" torpediert habe, höchstens vorwerfen, daß er den Befehl des Führers, Schiffe ohne Warnung zu versenken, zu genau befolgt hätte. Geistloser kann nicht gelogen werden!

Der Führer ordnet an: Handelt nach den Bestimmungen des Völkerrechtes! Churchill aber lügt: der Führer habe befohlen, Schiffe ohne Warnung zu versenken. Glaubt Herr Churchill wirklich, daß irgend jemand in der Welt auf derart plumpe Verdrehungen hereinfällt?

Doch nicht genug damit. Es wird eine

zweite Falschmeldung fabriziert,

diesmal von Havas aus New York datiert, in der davon die Rede ist, daß der Kapitän eines deutschen U-Bootes, das ein amerikanisches Schiff vor der englischen Küste angehalten hätte, erklärt habe, man werde nunmehr das Feuer auf alle amerikanischen Schiffe, die das Anhalten verweigern, eröffnen. Auch an dieser Meldung ist natürlich erst recht kein wahres Wort.

Herr Churchill irrt, wenn er glaubt, auf diese Art von den Fragen ablenken zu können, die ihm die deutsche Oeffentlichkeit seit Tagen stellt und auf die zu antworten er bis heute wohlweislich unterlassen hat.

Wir wiederholen die Fragen.

Antworten Sie, Herr Churchill:

1. Warum wurde die „Athenia" in der Nähe der englischen und nicht der deutschen Küste torpediert?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die „Athenia" ausgerechnet zur Zeit ihres Unterganges von einer ganzen Reihe von Schiffen umgeben war, die sofort die Rettungsarbeiten übernehmen konnten?

3. Wie kommt es, daß, trotzdem angeblich die „Athenia" mittschiffs getroffen wurde, alle Passagiere mühelos gerettet werden konnten?

4. Wie kommt es, daß die „Athenia" gerade das einzige Passagierschiff ist, das bisher unterging und daß sich gerade auf diesem Schiff so viele Amerikaner befanden?

Man könnte Ihnen, Herr Churchill, in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe weiterer Fragen stellen. Diese vier Fragen aber genügen schon, um klar zu sehen, bei wem das Interesse an dem Untergang gerade der „Athenia" lag, und die merkwürdigen Begleitumstände lassen keinen Zweifel an der wahren Urheberschaft dieses Schiffsuntergangs.

Glauben Sie, Herr Churchill, daß ausgerechnet Deutschland sich ein Passagierschiff mit Amerikanern zur Torpedierung aussuchen würde, in der Hoffnung, hierdurch seine guten Beziehungen zu Amerika zu fördern?

Nein, Herr Churchill, der einzige, der ein Interesse an dem Untergang eines solchen Schiffes mit Amerikanern an Bord haben könnte, sind Sie selber. Sie hatten sich das sehr fein gedacht und glaubten, durch einen solchen neu konstruierten „Lusitania"-Fall Amerika gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen.

„Athenia" durch Sabotageakt gesunken

Der „Athenia"-Fall ist für uns noch in keiner Weise abgeschlossen. Man ist zur Zeit dabei, auch deutscherseits Vernehmungen vorzunehmen. Soweit diese bisher schon durchgeführt wurden, stellte sich immer mehr heraus, daß die „Athenia" überhaupt nicht durch ein U-Boot torpediert wurde, sondern daß das Schiff durch einen Sabotageakt zum Sinken kam. Eine bisher gemachte Aussage ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, nämlich, daß bereits vor Abgang des Schiffes von England über die Möglichkeit einer Sabotage auf diesem Schiff gesprochen wurde.

Alle Indizien deuten also darauf hin, daß die Versenkung der „Athenia" bewußt inszeniert wurde, um hieraus gegen Deutschland Kapital zu schlagen. Sie selbst, Herr Churchill, haben oft genug in privaten Unterhaltungen in London ihren Gedanken freien Lauf gelassen, daß im Falle eines Krieges auf Leben und Tod jedes Mittel recht wäre, und daß ein echter Brite vor keiner Infamie zurückscheuen dürfte, wenn er damit dem Feinde schaden könnte. Hierfür besitzen wir einwandfreie Unterlagen. Wir können Ihnen zum Beispiel einen Fall nachweisen, in dem Sie direkt davon gesprochen haben, daß im Falle eines Krieges Englands mit Deutschland, Amerika bald nach Kriegsausbruch auf Englands Seite treten würde. Die Mittel und Wege, um dieses durchzuführen, würde die englische Admiralität schon zu finden wissen.

Sie, Herr Churchill, gaben den Befehl zur Versenkung!

Herr Churchill, alle, die mit Ihnen zu tun hatten, kennen Ihre Ansichten hierüber sehr genau. Auf Grund dieser klaren Indizien, die ausschließlich gegen Sie als den Ersten Lord der britischen Admiralität sprechen, wiederholen wir daher unsere Anklage, daß Sie allein den Befehl zur Versenkung dieses Schiffes gegeben haben, aber diesmal, Herr Churchill, hat Sie Amerika erkannt, und es ist heute bereits Allgemeingut der Weltöffentlichkeit, daß Sie selbst in die Grube, die Sie anderen graben wollten, hineingefallen sind.

Die Oeffentlichkeit selbst wird sich dies merken, und wenn Sie gar auf den Gedanken kommen sollten, einen zweiten „Athenia"-Fall zu konstruieren, wird Ihnen das Gelächter der Welt antworten.

Würdig des britischen Seeräuberstaates

Polnisches Gold für die nichterfüllte englische Garantie.

DNB Bukarest, 15. September.

Donnerstagabend landete in Constanza der britische Tankdampfer „Eccene", 2367 Bruttoregistertonnen (Verladegesellschaft Solari Broß) und wurde noch in derselben Nacht zwischen 0 und 4 Uhr morgens mit einer Anzahl Kisten beladen, die in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die polnisch-rumänische Grenze passiert hatten. Es handelt sich um die erste Hälfte des Goldschatzes der polnischen Staatsbank. Der Dampfer ist unmittelbar nach der Beladung wieder in See gestochen. Er hat Weisung erhalten, nach Alexandria in Aegypten zu fahren. Das Geld soll von dort nach London gebracht werden.

England hat damit wieder ein Meisterstück vollbracht, das des britischen Seeräuberstaates in jeder Hinsicht würdig ist. Die polnische Bitte um Gewährung einer Garantie, um die sich seinerzeit in London Oberst Koc die Stiefelsohlen abgelaufen hatte, wurde von den klugen Krämern an der Themse, die Garantien ihrer Polen gegenüber gegebenen „Garantie" nur zu gut zuschätzen wußten, abschlägig beschieden. Innerhalb von 14 Tagen ist nun die polnische Armee von unseren Truppen auf der ganzen Linie geschlagen worden, ohne daß ein Engländer auch nur um den Finger krumm machte. Nachdem bereits ein Teil der polnischen Kriegsmarine in englischen Besitz übergegangen ist, befindet sich nun auch die erste Hälfte des polnischen Goldschatzes auf dem Wege nach London, um die unersetzlichen Tresoren des britischen Seeräuberstaates zu füllen. Der Rest des polnischen Goldes wird nicht lange auf sich warten lassen, denn England ist gewohnt, auf diesem Gebiet stets ganze Arbeit zu leisten.

Polen möge sich trösten, eine Garantie wird England ihm bestimmt geben und auch gewissenhaft einhalten: nämlich die, daß Polen von seinem Goldschatz nie wieder etwas zu sehen bekommen wird.

Für strengste Neutralität

Die wahre Meinung des amerikanischen Volkes.

Das bekannte Gallup-Institut, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten durch Rundfragen in allen Kreisen der Bevölkerung zu ergründen, will in einer über das ganze Land ausgebreiteten Umfrage ermittelt haben, daß 82 v. H. der Amerikaner eine Maßnahme der amerikanischen Regierung begrüßen würden, die den Bürgern der Vereinigten Staaten die Benutzung von Schiffen kriegführender Nationen untersagt, und ferner, daß ebenfalls 84 v. H. gegen die Entsendung amerikanischer Handelsschiffe in Kriegsgebiete sind.

Das Ergebnis der Umfrage zeigt deutlich, daß sich das wahre amerikanische Volk trotz aller Bemühungen der jüdisch-plutokratischen Kriegshetzerclique in seiner überwältigenden Mehrheit für strengste Neutralität einsetzt.

Warnende Worte Borahs

Aenderung des Neutralitätsgesetzes treibt Amerika in den Krieg.

Senator Borah nahm in einer Rundfunkrede gegen die Aenderung des Neutralitätsgesetzes der Vereinigten Staaten Stellung. Er erklärte, eine solche Aenderung würde Amerika in den Krieg treiben. Wenn man innerhalb von wenigen Monaten ein Gesetz zerreiße, das das Land fast einstimmig gebilligt habe, dann könnte es nicht lange dauern, bis jemand den Vorschlag machte, junge Männer in die Schützengräben zu schicken, nachdem man einmal interveniert habe.

Was sagt der englische Arbeiter dazu?

Das Volk muß bluten. — Kriegsgewinnler verdienen.

In der Sitzung des englischen Unterhauses wurde am Donnerstag besonders von seiten der Opposition scharfste Kritik an der Tatsache geübt, daß es den englischen Kapitalisten möglich ist, in gewissen Teilen der Industrie riesige Kriegsgewinne einzuheimsen.

Namens der Labour-Opposition erklärte Greenwood, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müßten, um derartige Kriegsgewinne in gewissen Industrieteilen unmöglich zu machen. Man plündere im großen Stil: so erkläre er u. a., die Maschinenindustrie schaffe solche Gewinne, daß man von einem Nationalverbrechen sprechen könnte. Die Schlüsselindustrien müßten einer Kontrolle unterstellt werden. Für die nahe Zukunft sei es notwendig, Richtlinien zu entwerfen, damit auch der Arbeiter zu seinem Recht komme.

Auch der Vorsitzende der Oppositionsliberalen, Sinclair, betonte die Notwendigkeit, mit scharfen Maßregeln gegen Kriegsgewinne vorzugehen.

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien-Geheimnis

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

39. Fortsetzung

Denken Sie an den natürlichen Ehrgeiz, der manchen zu hohen Leistungen emporriß, an den gesunden Egoismus eines Menschen, der auch aufbauend wirkt. Im Urgrund stammt beides vom Bösen ... und kann doch im Guten wirken."

„Das sehe ich ein. So sehen Sie die Aufgabe des Guten darin, immer dem Bösen entgegenzuwirken, daß es nicht zu stark wird, daß nicht das Vernichtende stärker wird als das Aufbauende?"

„So ist es. Die kalten Kräfte haben ihre Aufgabe zu erfüllen, aber wehe, wenn sie über die natürlichen Aufgaben hinauswachsen. Das wäre der Tod des Menschengeschlechts."

Sie schwiegen eine lange Weile. Gedämpfte Musik klang ihnen aus dem Schiffe entgegen.

„Ich bin müde geworden", sagte Sir Albert. „Ich werde noch in dieser Nacht heimreisen."

„Und wann werden wir uns einmal wiedersehen?"

„Bald, Judith! Noch ein paar Monate ... vielleicht ein halbes Jahr ... dann ist ein Abschnitt vollendet, und ich finde auch etwas mehr Ruhe."

„Wenn ich ... auch einmal Ruhe fände!" sprach die Frau schwer. „Immer in den Nächten, da kommt's über mich. Dann ist's mir, als wenn mich eine Stimme riefe ... die Stimme meines Kindes! Oh, warum ist Gott so hart zu mir und läßt ihn mir nicht wiederfinden, meinen Jungen?"

Wie gern hätte ihr der Mann ein Trostwort gesagt, aber er fand es nicht. Bald zwei Jahrzehnte war es her! Zwei Jahrzehnte fast suchte eine unglückliche Mutter nach dem Kinde. Sie suchte auch die Abrechnung mit dem Manne, der ihr den geliebten Gatten genommen hatte ... aber der erste Wunsch war doch die Sehnsucht nach dem Kinde.

„Kann ich überhaupt noch hoffen?" sprach Judith bitter. „Wer weiß, was dieser Teufel aus meinem Kinde gemacht hat! Vielleicht hat er ihn zum Mörder erzogen!"

„Ich glaube es nicht! Ich glaube fest, daß die Stunde kommen wird, die Sie mit ihrem Kinde vereint, Judith! Ich glaube es!"

„Oh, wenn Sie die Wahrheit sagen würden."

* * *

Sir Albert stand gelangweilt im Spielzimmer und schaute zu. Neben ihm war Frau Judith.

Es ging um hohe Einsätze. Bargeld lag überhaupt nicht auf dem Tische.

Dr. Ussu hielt die Bank. Kühl und leidenschaftslos spielte er, man konnte ihm ansehen, daß er im Gewinn war. Er hatte die Ruhe des Siegers.

Plötzlich fragte er Sir Albert lächelnd: „Sie spielen nicht, Sir Albert?"

„Kaum!"

„Ich wünschte mir, Sie einmal als Partner zu haben!"

„Warum? Wollen Sie verlieren, Doktor Ussu?" Mit feinem Lächeln fragte Sir Albert.

„Das käme auf die Probe an!"

Sir Albert überlegte, dann sagte er langsam: „Das malaiische Archipel ist ein Paradies, aber in diesem Paradies lauert die Schlange. Es gibt viele Kranke hier. Die Tropenkrankheiten stellen die wenigen Krankenhäuser oft vor Aufgaben, denen sie nicht gewachsen sind. Timor braucht ein Tropenkrankenhaus! Ein modernes Institut, das allen Anforderungen gewachsen ist. Ich sprach mit Doktor Carter. Er sagt, daß der Aufbau eines solchen Instituts zwei Millionen Gulden kosten würde. Da sind fünfhunderttausend Gulden als Betriebsvermögen mitgerechnet. Ich will dieses Krankenhaus bauen lassen, Doktor Ussu! Ich ... oder ... Sie! Wenn Sie einen Einsatz von zwei Millionen Gulden wagen wollen ... dann will ich mit Ihnen eine Partie spielen."

Alles hielt den Atem an.

Zwei Millionen Gulden!

Dr. Ussu saß mit geschlossenen Augen da und starrte vor sich hin.

Dann sah er Sir Albert an und sagte: „Ich bin bereit!"

Alles trat zurück. Sir Albert nahm am Spieltisch Platz.

„Wenn es Ihnen recht ist, ... die lange Reihe!"

„Es ist mir recht!"

Die lange Reihe, so wie das Spiel dort genannt wurde, war ähnlich wie das Pokerspiel.

Jeder bekam fünf Karten und hatte nun die Aufgabe, das günstigste Bild mit ihnen zu gestalten. Es konnte zweimal gezogen werden, wenn aber der erste erklärte, genug zu haben, dann war dem Nachziehenden ein Kartenaustausch unmöglich gemacht.

Jeder nahm seine fünf Karten auf.

Dann deckte Sir Albert das erste Blatt auf, das oben auf dem Stoße lag, und Dr. Ussu das zweite Blatt.

Sir Albert hatte einen König gefunden, Dr. Ussu nur eine Zehn.

Also hatte Sir Albert die Vorhand.

Er warf die Karten hin und sagte: „Genug!"

Alles starrte auf die Karten. Man begriff Sir Albert nicht. Wie wollte er mit diesem bunten Blatt gewinnen?

Eifrig war man beim Zählen ... und staunte. Das Blatt war schlecht ... es zählte zweiundzwanzig Punkte.

Aber ... Dr. Ussus Blatt war noch schlechter!

Es zählte nur neunzehn Punkte.

„Sie haben gewonnen, Sir Albert!" sagte Dr. Ussu ganz ruhig. „Auf welche Bank darf ich Ihnen den Betrag überweisen?"

„Auf keine Bank, Doktor Ussu!" entgegnete der König von Selhi. „Ich habe Doktor Carter einen Betrag von einer Million Gulden zur Verfügung gestellt. Setzen Sie sich mit ihm in Verbindung!"

„Ich habe zwei Millionen verspielt, Sir Albert!"

(Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 17. September 1939.

Die „Schentelmens"

Ping ... pang — ping ... pang!

Schmied Otto wischte mit der Maus den Zunder vom Amboß, schob die erkaltete Schelle ins Schmiedefeuer zurück und schob während sein Arbeitskamerad Emil am nahen Schraubstock mit der Kluppe ein Gewinde schnitt.

„Sieh du, Emil", flocherte Otto die Glut auf, „wie mir die Schentelmens vom englischen Kabinett vorkommen?"

„Alle in die Kiste gepackt und ins Museum geschickt!"

„Museum? Wo denkst du hin! Ein Museum verweigert die Annahme. Nee, ins Panoptikum gehören die! Glasschild drüber: Klub der Preisliigner! Mister Schemberlain, der Rekord! Da bleibt einem richtig die Spucke weg, wenn man hört, wie die Schentelmens uns deutsche Arbeiter mit Schmus und Pinne auf den Arm nehmen wollen! Das ist ja gerade so, als ob sie uns für Analphabeten halten, die nicht lesen und schreiben können!"

„Weinst du nicht, daß das da drüben schon durchgesteckert hat, was unsere Jungs für 'ne gute Handschrift schreiben?"

„Und ob! Die Polen haben sich die Hucke vollschwindeln lassen und aufs falsche Pferd gesetzt. Jetzt müssen sie ausbaden, was ihnen die Schentelmens eingebrockt haben! Hilfe? Ja, Flugblechchen! 'N paar faule Eier haben sie fallen lassen, Flugzeuge mit Quatschsalven, um uns was vorzugaukeln!"

„Da seh'n unsere Eier anders aus!"

Otto schüttelte die Schelle aus dem Feuer, um den Hitzegrad des Eisens festzustellen. Noch war's nicht so weit.

„Noch 'n Zahn!", rückte er am Schlackenschieber. „Ich habe nachgedacht, Emil, wie es kommt, daß die Schentelmens da die anderen Völker nichts als Schachfiguren. Eine hierher, wo sie gerade in den Kram paßt. Selbst sitzen sie hübsch in ihrer Insel. Da kann keiner 'ran, glauben sie. Aber das sieht jetzt anders aus. Kann den Schentelmens verflixt in die Bude hageln, wenn sie Wert darauf legen. Da hilft kein Regenschirm!"

„Ja, immer weit vom Schuß!"

„Und wie ist das bei uns? Unser Führer nimmt nicht Deckung hinterm grünen Tisch. Der ist vorn bei seinen Soldaten! Verstehst du nun, warum unsere Füllfederhalter ganz anders funken, als die Tintenspritzer von den Schentelmens?"

Das Eisen war weißglühend. Otto zog es schnell aus dem Holz-du-nicht-gesehen im lustigen ping ... pang — ping ... pang darauf los.

„Immer zib ihm!", funkelten seine Augen mit der Eisenglut um die Wette. Man sah es ihm an, daß in diesen Worten ein tiefer Doppelsinn steckte und daß die Wucht der Hammerschläge aus dem Schwung der Gedankengänge erhöhte Inspiration schöpfte.

— **Altersjubilarin.** Heute vollendet die zweitälteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Minna Strohmeyer, in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit das 85. Lebensjahr. An allem großen Geschehen der Gegenwart nimmt die Altersjubilarin, die im Weltkrieg zwei hoffnungsvolle Söhne dem Vaterland opferte, lebhaften Anteil. Wir wünschen ihr einen weiteren gesegneten Lebensabend.

— **Freiwillige werden eingestellt.** Die SS-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle SS-Tauglichkeit, Mindestgröße 1,68 cm mit 17 Jahren, 12jährige Dienstzeitverpflichtung. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben sein und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Bei Eignung Aufstieg in die Führerlaufbahn. Dienstzeitversorgung. Spätere Uebernahme in den Dienst der Polizei (einschl. Geheime Staatspolizei), mittleren und gehobenen Staatsdienst oder Einsatz als Wehrbauer. Merkblätter durch jede noch bestehende SS-Dienststelle sowie unmittelbar vom SS-Hauptamt, Amt Ergänzung, Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstraße 9. Beginn der Annahmeuntersuchungen Ende September. Die Durchführung derselben wird durch die örtliche Presse bekanntgegeben.

Herleshausen In einer der letzten Nächte brachen Diebe in ein Geschäftshaus ein. Durch Eindrücken der Fensterscheiben verschafften sie sich Zugang. Beim Oeffnen der Ladentür ertönte jedoch die angebrachte Alarmglocke und verscheuchte die Diebe. Die Ermittlungen der Polizei sind im Gange.

Ascherode. Zwei Knaben im Alter von vier und sieben Jahren spielten nahe dem Dorfteiche. Eines der Kinder stürzte dabei in das Wasser und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Alle Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Bad Kreuznach. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Gemeinde Mettingen. Der neunjährige Sohn der Eheleute Beimdieck entdeckte auf dem Heuboden eine Jagdflinte. In jugendlichem Eifer probierte der Junge sogleich die Flinte aus, die unglücklicherweise geladen war und traf dabei seine herbeieilende Mutter so schwer in den Unterleib, daß sie sofort starb.

Biedenkopf. Auf dem Werk Wilhelmshütte bei Biedenkopf ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Elektriker Heinrich Scheld war bei einer Kranreparatur beschäftigt. Dabei stürzte er aus beträchtlicher Höhe ab und zog sich so schwere Schädelverletzungen zu, daß er kurz darauf verstarb.

Aschaffenburg. Bei einem Viehtransport nach Johannesberg stürzte ein Lieferwagen aus Hösbach infolge der Dunkelheit einen kleinen Abhang hinab. Der Fahrer Heinrich Rausch sprang oder fiel vermutlich heraus und wurde anscheinend nur leicht verletzt. Er wurde ins Krankenhaus nach Aschaffenburg gebracht und verstarb hier nach einigen Stunden.

Wer ist antragsberechtigt?

Wie werden die Angehörigen der Einberufenen unterstützt?

Der nationalsozialistische Staat hat alle Vorsorge dafür getroffen, daß durch ein umfangreiches System der Familienfürsorge den Einberufenen die Sorge um ihre Lieben diesmal, anders als im Weltkriege, abgenommen wird.

Anspruch auf die Familienunterstützung haben außer der Ehefrau und den ehelichen Kindern auch Eltern, Stief- und Pflegekinder oder Geschwister, die mit dem Einberufenen in Hausgemeinschaft lebten und deren Lebensunterhalt er mindestens bis zur Hälfte bestritten hat. Es ist ratsam, den Unterstützungsantrag persönlich zu stellen und dabei die erforderlichen Ausweise mitzubringen, das Familienstammbuch oder eine sonstige standesamtliche Unterlage, den hierfür vorgesehenen Sonderabschnitt des Einberufungsbefehls, eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den bisherigen monatlichen Verdienst des Einberufenen und eine Erklärung des Arbeitgebers, ob er bereit ist, eine Familienzuwendung zu machen, sowie nicht zuletzt eine Unterlage, aus der sich die Höhe der Miete ergibt. Bei selbständigen Gewerbetreibenden wird das bisherige Einkommen durch den Einkommensteuerbescheid nachgewiesen.

Die Höhe der Unterstützung nimmt auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht. Natürlich ist die Höhe der Auszahlungen den örtlichen Verhältnissen angepaßt und deshalb in den Großstädten, in denen das Leben teurer ist, höher als in Kleinstädten oder auf dem Lande. In einer bestimmten deutschen Großstadt erhält die Ehefrau des Eingezogenen als Richtsatz monatlich 69 RM. für sich und für jedes Kind über 16 Jahre, das noch nicht selbst verdient, 34,50 RM. Für Kinder unter 16 Jahren stehen ihr je 21 RM. zur Verfügung. Ist der Einberufene unverheiratet und unterstützte er bisher seine Eltern, so bekommt der unterstützungsberechtigte Vater 69 RM. und die Mutter 34,50. Zu diesen Beträgen kommt noch die Mietbeihilfe, die sich nach dem jeweils berechtigten Wohnbedarf richtet, so daß also die Miete in voller Höhe für alle Wohnungen bezahlt wird, deren Größe und Art der Personenzahl und dem Alter sowie Gesundheitszustand der Familienmitglieder entsprechend ist. Selbstverständlich stehen auch Beihilfen bei Krankheit, Schwangerschaft oder Geburt zur Verfügung.

Im Hinblick auf die jetzt besonders knappen Arbeitskräfte wird es begrüßt, wenn die Unterstützungsberechtigten sich ihren Lebensunterhalt teilweise selbst verdienen. Das Einkommen von Frauen, die während der Einberufung ihrer Männer einer Beschäftigung nachgehen, wird nur zu einem kleinen Teil auf die Familienunterstützung angerechnet.

Feststellung von Sachschäden

Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Feststellung von Sachschäden

Dringende Bitte!!

4—5 alte **Bettstellen** mit Strohsäcken werden dringend benötigt. Es wird gebeten, dieselben bei der NSV oder auf dem Bürgermeisteramt abzugeben.

(an beweglichen und unbeweglichen Sachen) geregelt wird, die innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines Einsatzes der bewaffneten Macht entstehen. Die Feststellung des Schadens nach Ursache und Höhe erfolgt auf Antrag des Geschädigten. Der Antrag ist bei dem Bürgermeister der Gemeinde einzureichen, in deren Gebiet der Schaden entstanden ist, wenn dies nicht möglich ist, bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der sich der Geschädigte aufhält. Der Bürgermeister gibt den Antrag nach Prüfung mit seiner Stellungnahme an die Feststellungsbehörde weiter. Die Feststellungsbehörde ist in der Regel die untere Verwaltungsbehörde (Landrat bzw. Oberbürgermeister), in besonderen Fällen die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident oder entsprechende Behörden). Die Regelung der Entschädigung bleibt besonderer Entscheidung vorbehalten. Jedoch sieht die Verordnung für besondere Fälle die Möglichkeit der Gewährung von Vorschüssen auf festgestellte Schäden vor, insbesondere dann, wenn die Besorgnis begründet ist, daß ohne Vorschußgewährung der wirtschaftliche Untergang des Geschädigten droht.

Gnadenerlaß des Führers

Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten erlassen.

In Ergänzung seines kürzlich ergangenen Gnadenerlasses für die Wehrmacht hat der Führer auch für die Zivilbevölkerung eine Amnestie gewährt.

Erlassen werden Geldstrafen, wenn die Ersatzfreiheitsstrafe drei Monate nicht übersteigt, Ordnungsstrafen bis 1000 RM.; Haft- und Festungshaftstrafen sowie Gefängnis- und Arreststrafen von nicht mehr als drei Monaten, diese letzteren jedoch nur, wenn der Täter bei Begehung der Tat noch nicht oder nur mit Geldstrafe oder Haft oder mit Festungshaft, Gefängnis- oder Arreststrafe von insgesamt sechs Monaten vorbestraft war.

In gleichem Umfang und unter denselben Voraussetzungen werden Strafverfahren wegen der vor dem Inkrafttreten der Amnestie begangenen und noch nicht rechtskräftig abgeurteilten Straftaten niedergeschlagen.

Der Gnadenerlaß gilt im ganzen Gebiet des Großdeutschen Reiches; über seine Geltung im Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren werden noch besondere Vorschriften ergehen.

Dr. Ley besichtigt den schlesischen Bergbau

Reichsleiter Dr. Ley hat eine mehrtägige Fahrt zunächst nach dem Niederlausitzer Braunkohlengebiet und von dort anschließend über Breslau nach Oberschlesien angetreten. Die Fahrt gilt einem der wichtigsten Abschnitte der inneren Front, dem Bergbau, in dem Zehntausende an verantwortlicher Stelle mit ihrer Hände Arbeit für die Wehrkraft des gesamten Reiches ohne Pause Tag und Nacht tätig sind.

Beratungsstellen des Roten Kreuzes

Auskunft über Verbleib von Vermißten und Verwundeten

Das Oberkommando der Wehrmacht hat dem Deutschen Roten Kreuz die Beratung der Angehörigen der deutschen Soldaten in folgenden Fragen übertragen:

Verbleib und Ergehen von Vermißten, Verwundeten und Erkrankten. Vermittlung des Briefverkehrs mit kriegsgefangenen Soldaten. Ermittlung der Begräbnisstelle des Gefallenen.

Das Deutsche Rote Kreuz errichtet Beratungsstellen bei seinen Kreisstellen und je nach Bedarf in den Stadtbezirken und den Orten der Landkreise. Die Anschriften der Beratungsstellen werden örtlich bekanntgegeben werden. Sonstige Beratung der Familienangehörigen deutscher Soldaten in allen wirtschaftlichen Fragen liegt, soweit die erforderlichen Auskünfte nicht unmittelbar von den Fürsorge- und Versorgungsdienststellen der Wehrmacht gegeben werden, wie bisher in den Händen der NS.-Kriegsopferversorgung.

Neuregelung der Arbeitszeitvorschriften

Ausnahmen vom Arbeitsschutz

Nach der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung über die Abänderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechts vom 1. September 1939 sind sämtliche Vorschriften der Arbeitszeitgesetze über die Dauer der werktäglichen Arbeitszeit für männliche erwachsene Gefolgschaftsmitglieder außer Kraft getreten. In einer weiteren Anordnung vom 11. September d. J. hat der Reichsarbeitsminister nähere Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche getroffen.

Jugendliche über 16 Jahre und Frauen dürfen nach dieser Anordnung in dringenden Fällen täglich bis zu 10 Stunden, jedoch nicht über 56 Stunden in der Woche hinaus beschäftigt werden. Diese Ausnahme gilt indes nicht für Frauen während der letzten drei Monate der Schwangerschaft und während der Stillzeit. Sie gilt ferner nicht für gesundheitsgefährliche Arbeiten, für die eine besondere Regelung der Arbeitszeit besteht.

Die Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren darf in dringenden Fällen einschließlich der Unterrichtszeit in einer Berufsschule bis zu 10 Stunden täglich, ausschließlich der Unterrichtszeit jedoch nicht über 48 Stunden in der Woche hinaus ausgedehnt werden.

Um den Frauen und Jugendlichen auch bei längerer Arbeitszeit nach Möglichkeit einen frühen Betriebsschluß zu sichern, läßt die Anordnung ferner eine Verkürzung der gesetzlichen Ruhepausen zu, wenn die Arbeit wiederholt durch Kurzpausen unterbrochen wird, so daß ohnehin eine ausreichende Erholung der Gefolgschaftsmitglieder gewährleistet ist. Das Verbot Arbeiterinnen und Jugendliche in der Nachtzeit zu beschäftigen, wird grundsätzlich aufrecht erhalten; eine allgemeine Ausnahme gilt jedoch für den Fall, daß Arbeiterinnen oder Jugendliche über 16 Jahre in Früh- und Spätschichten in regelmäßigem Wechsel tätig sind.

Die Anordnung läßt schließlich noch Ausnahmen von den Vorschriften des Jugendschutzgesetzes über das freie Wochenende zu. Im Einzelfall können weitergehende Ausnahmen von den zuständigen Gewerbeaufsichtsämtern genehmigt werden. Diese können andererseits auch die allgemein bestehenden Ausnahmen für einzelne Betriebe einschränken, wenn dies der Arbeitsschutz dringend erfordert.

Die Bewirtschaftung von Gold, Silber und Platin

Privatbesitz bleibt unberührt.

Die Reichsstelle für Edelmetalle veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger (Nr. 214 vom 14. 9. 1939) Anordnungen über die Bewirtschaftung von Gold, Silber und Platin. Gold, Silber und Platin, das sich in den Händen Privater befindet, wird durch diese Anordnungen, die mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, nicht berührt.

Stärkung der deutschen Erdölversorgung

500 000 Tonnen Rohöl jährlich.

Durch den raschen Vormarsch in Galizien fielen die polnischen Erdölvorkommen in den Bezirken Jaslo, Drohobycz und Borysław in unsere Hände. Angesichts der großen Rolle, die die Motorisierung im modernen Krieg spielt, ist dieser Verlust für Polen ebenso empfindlich und schwerwiegend, wie er andererseits für Deutschland eine spürbare Entlastung in der Erdölversorgung darstellt.

Die gesamte Erdölförderung Polens stellte sich in den beiden letzten Jahren auf rund 500 000 Tonnen Rohöl jährlich. Damit stellte Polen etwa 6 v. H. der Gesamterdölförderung Europas. Die Gesamtrohölförderung des Jahres 1938 von 507000 Tonnen verteilt sich mit 325 000 Tonnen auf das Drohobyczer Revier, mit 136 000 Tonnen auf das Gebiet von Jaslo und mit 46 000 Tonnen auf die Erdölvorkommen bei Stanislau.

Die Raffinerie-Ausbeute des polnischen Erdöls ergab im Jahre 1938 rund 100 000 Tonnen Benzin, 141 000 Tonnen Petroleum, 91 000 Tonnen Gas- und Heizöl, 47 000 Tonnen Schmieröl, 4000 Tonnen Fette und Vaseline, 23 000 Tonnen Paraffin und 57 000 Tonnen Asphalt, Petrolkoks und andere Erdölerzeugnisse. Zu den rund 100 000 Tonnen Benzin kommen noch 40 000 Tonnen, die aus Erdgas gewonnen werden, so daß sich die gesamte polnische Benzinerzeugung auf jährlich 140 000 Tonnen stellt, eine Ziffer, die ohne Zweifel noch steigerungsfähig ist.

Auch die polnische Erdgas-Gewinnung ist recht bedeutend, sie stellte sich im Jahre 1938 auf 586 000 000 Kubikmeter, die bereits dem zentralen Industriegebiet bei Sandomir zugeleitet werden können. Die Gewinnung von Erdwachs, das für ganz Europa nur in dem Drohobyczer Gebiet gefunden wird, ist für die Produktion von Kerzen, Schuhcrem und Bohnerwachs wichtig.

Westmächte unfähig zur Hilfe

Moskau würdigt die deutschen Erfolge.

Der Moskauer Sender verbreitet eine Reihe von Meldungen über die Lage in Europa, in denen die Ueberlegenheit der Stellung Deutschlands gegenüber der seiner Gegner und die ungeheuren Erfolge der deutschen Truppen in den ersten 14 Tagen des Kampfes klar herausgestellt werden. Es werden ausländische Stimmen zitiert, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Stellung der Gegner Deutschlands schon zu Beginn des Krieges im Osten durch den blitzartigen Schlag Deutschlands gegen Polen schwer benachteiligt sei. Die großen Alliierten seien nicht fähig gewesen, ihrem östlichen Verbündeten auch nur die kleinste Hilfe zu gewähren.

Allgemeine Beachtung finden ferner die Nachrichten über das brutale Vorgehen der Polen gegen die weißrussische Bevölkerung in Ostpolen, die gezwungen wird, vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ihre eigenen Dörfer zu verbrennen.

Einberufung der neuen Rekrutenjahrgänge

Die Moskauer Blätter stehen sämtlich im Zeichen der mit dem 15. September einsetzenden regulären Einberufung der neuen Rekrutenjahrgänge zur Armee und zur Flotte und betonen, daß die Sowjetunion in dem Augenblick, wo an ihren Grenzen der Krieg entfacht sei, sich in voller militärischer Bereitschaft befinden müsse und sich von keinerlei Ereignissen überraschen lassen dürfe.

Brauchitsch in vorderer Linie

Bei den bei Kutno stehenden Divisionsverbänden.

DNB Berlin, 15. September (OKW.)

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am 15. 9. in Lodz ein und begab sich zu den bei Kutno im Kampf stehenden Divisionsverbänden.

Bei Stäben und Truppen der vorderen Linie unterrichtete sich der Oberbefehlshaber des Heeres eingehend über die Lage und besprach mit den Befehlshabern dieses Frontabschnittes die notwendigen Maßnahmen.

Neun polnische Panzerwagen zerstört

In einem erfolgreichen Gefecht nordostwärts der Festung Brest-Litowsk wurden neun feindliche Panzerkampfwagen zerstört.

Hetzgeneral Haller geflohen

Nach einer Meldung aus Czernowitz ist dort der berüchtigte polnische General Haller, der bekannte Gegenspieler Pilsudskis, in Begleitung von zwei polnischen Offizieren eingetroffen und hat sich auf ein Gut in der Nord-Bukowina begeben.

Sport-Ecke

Fußball

HJ Spangenberg — Retterode I

Heute, Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, findet ein Fußballspiel der obengenannten Mannschaften auf dem hiesigen Sportplatz statt.

Chamberlain treibt Greuelpropaganda

Der britische Premierminister wagt es, vor versammeltem Parlament der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen.

Von amtlicher Seite verlautet:

Der englische Premierminister Chamberlain hat im Unterhaus behauptet, die Erklärung des Führers im Reichstag, die das Bombardement offener Städte verbietet und den Armeebefehl bekanntgab, daß nur streng militärische Ziele zu bombardieren seien, sei durch eine inzwischen erlassene Ankündigung der Wehrmacht in das Gegenteil verkehrt worden. Es ist einzig dastehend, daß ein britischer Premierminister es wagt, vor dem versammelten Parlament seines Landes der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

Wir geben hiermit nachstehend der Weltöffentlichkeit die wahren Tatsachen bekannt:

1. Der Führer hat auf den Appell des Präsidenten Roosevelt zwecks Humanisierung des Krieges am 1. September 1939 bestätigt, daß sich die deutschen Streitkräfte auf Kampfhandlungen gegen militärische Objekte beschränken würden, solange dies auch von seiten der Gegner strikt eingehalten würde. Die deutsche Armee und Luftwaffe habe in dem dem Deutschen Reich aufgezwungenen Kriege gegen Polen diese Regeln nicht nur auf das genaueste eingehalten, sondern in unzähligen Fällen unter Nichtanwendung von militärischen Notwendigkeiten den Befehl des Führers befolgt.

2. Der klare Beweis für die humane deutsche Kriegsführung ist die Tatsache, daß bisher in Polen alle großen und kleinen Städte mit Ausnahme der bombardierten Objekte, Lufthäfen und Bahnanlagen und Brücken, vollkommen unversehrt erhalten sind.

3. Dies ist um so bemerkenswerter, als die polnische Regierung ohne jede Rücksicht auf ihre Bevölkerung und Städte dazu geschritten ist, Ortschaften ohne jede militärische Zweckmäßigkeit zum Stützpunkt ihrer Aktionen zu machen. So ist z. B. derzeit Warschau, obwohl militärisch vollkommen eingeschlossen und strategisch ohne Bedeutung, von polnischen Truppen und bewaffneten Banden von Zivilisten besetzt, die aus der Stadt heraus die umzingelnde deutsche Armee bekämpfen.

Aber hiermit nicht genug, hat die polnische Regierung durch ihre maßgebenden Instanzen in ganz Polen, und zwar sowohl in den offiziellen polnischen Blättern als auch durch Aufrufe an die Bevölkerung, offen zum Franktireur- und Bandenkrieg aufgefordert.

Wie die Sender hetzten

So hat z. B. der polnische Oberst Roman Umiastowski am 2. 9. um 19.30 Uhr über den Warschauer Rundfunk folgenden Aufruf erlassen: „Die Polen haben Ruhe bewahrt und sogar die unbewaffneten Personen haben, wo es zu kämpfen gab, gekämpft. Wir fordern die Zivilbevölkerung auf, wenn deutsche Flugzeuge abgeschossen werden, die Piloten gefangenzunehmen. Sollten sie sich wehren, so sind sie sofort zu erschießen. Die Fallschirmjäger landen mit Sprengmaterial, womit sie versuchen, an militärisch wichtige Objekte heranzukommen. Wenn ein deutscher Fallschirmspringer angetroffen wird, soll er sofort an Ort und Stelle erschlagen werden."

Am 8. 9., 21.08 Uhr, erklärte der Sender Warschau: „In dem Kampf gegen Deutschland arbeitet die polnische Bevölkerung Hand in Hand mit den polnischen Soldaten, indem sie überall Barrikaden errichtet und mit allen Mitteln die deutschen Aktionen und Stellungen bekämpft."

Sender Warschau II und Warschau SP 48 verkündet am 8. 9. um 19.45 Uhr: „Hiermit fordern wir die Einwohner aller Städte und Dörfer auf, sofort mit dem Bau von Barrikaden und Tankfallen zu beginnen. Die Barrikaden sind aus verschiedenen Materialien zu errichten, aus alten Wagen, aus gefällten Bäumen usw. Tankfallen sollen an den Ortseingängen gebaut werden. Sie müssen 2 Meter tief und 6 Meter breit sein, damit auch der Tank hineinfällt. Außerdem hat die Bevölkerung Benzin und andere schnell brennbare Mittel in der Nähe der Tankfallen zu halten, damit der Tank sofort unschädlich gemacht werden kann, damit er Feuer fängt. Mit dem Bau von Tankfallen soll aber solange noch gewartet werden, bis die eigenen Truppen in Sicherheit sind."

Kurzwellensender London GSB am 9. 9. um 0.30 Uhr: „Wir erwarten, daß der Kampf für Warschau schwer sein wird, aber wir haben hinter uns nicht nur die Armee, sondern alle Bürger, die in der Lage sind, das Gewehr zu tragen."

Kurzwellensender Miami am 9. 9 um 5.05 Uhr: „Während der deutsche Rundfunk den Einmarsch deutscher Truppen in Warschau meldet, verkündet der Warschauer Radio, von Budapest gehört, wie die Einwohner aufgefordert wurden, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen."

London GSA vom 10. 9 um 20.0 Uhr: „Die polnische Hauptstadt, die von Tausenden von Freiwilligen verteidigt wird, hält noch immer den deutschen Angriffen stand."

Sender Warschau II am 11. September um 20.41 Uhr und Sender Wilna: „Bei den Angriffen auf Warschau war ein deutscher Tank ein unbrauchbares Ziel. Die Zivilbevölkerung machte ihn kampfunfähig."

Sender Lemberg am 11. September: „Die Horden polnischen Städte [illegible] durch ihre bewaffneten Bürger."

Der polnische Sender in Wilna verbreitet am 11. September: „Die Aufforderung des polnischen Oberkommandos [illegible] Deutschen: „Jeder schlage mit dem [illegible] in der Hand [illegible]."

5. Die [illegible] Frankreich, die [illegible] forderung [illegible] der Bevölkerung [illegible] der Welt bekannt. Die durch zwei Legionen von Danzig Bromberg angezettelten Morde der Bartholomäusnacht von Bromberg an über 5000 Deutschen, die Niedermetzelung von ungefähr 1000 Deutschen in Posen und im ganzen Korridorgebiet, die grausame Erschießung verwundeter deutscher Soldaten durch die polnische Zivilbevölkerung, die unzähligen Fälle, in denen deutsche Soldaten ihr Leben durch die Heckens- und Dachschützen verloren haben, die qualvolle Ermordung von Fliegern, die, in Gefahr, sich mit dem Fallschirm zu retten versuchten, sprechen eine deutliche Sprache.

6. Polen, der Bundesgenosse Großbritanniens, hat sich also nicht nur an die mit unbeschreiblicher Heuchelei immer wieder von England proklamierte humane Kriegführung nicht gehalten, sondern, jeglichem Gesetz von Menschlichkeit und Menschenwürde ins Gesicht schlagend, hat die polnische Regierung zur bestialischsten Kriegführung aufgefordert, die es in der Geschichte der modernen Zivilisation gibt. Soeben erst wird der Reichsregierung ein neuer Fall von polnischer Völkerrechtsverletzung bekannt, in dem nachgewiesenermaßen bei den Kämpfen am Ostausgang von Zallo aus Richtung Pilsno über die Zallotka Gelbkreuzbomben verwandt wurden.

Dieser Vorfall ereignete sich am Freitag, dem 8. September, 8 Uhr abends, beim 1. Geb. Pi. 82. Das Bataillon hatte 14 Gelbkreuzkranke, wovon zwei Pioniere bereits gestorben sind. Entgegen den feierlichen vertraglichen Verpflichtungen hat also die polnische Regierung Gelbkreuzgas verwandt.

7. Die deutsche Heeresleitung hat auf Grund der obigen Tatsachen und auf Grund der bewußten Taktik der polnischen Heeresleitung und der polnischen Regierung, die Zivilbevölkerung zu Kampfhandlungen zu gewinnen, nunmehr folgende Ankündigung erlassen:

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen polnische Regierungs- und Armeestellen die Bevölkerung offener Städte auffordern, den eindringenden deutschen Truppen im Weichbild der Städte, Märkte und Dörfer Widerstand zu leisten. In Warschau wurde durch Flugblätter, Rundfunk und sonstige Aufrufe die Bevölkerung aufgefordert, zum Franktireurkrieg überzugehen. Die Stadt selbst wurde von polnischer Artillerie beschossen.

Deutschlands einwandfreie Haltung

Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht gibt dazu folgendes bekannt: Die übergroße Rücksichtnahme der deutschen Armee und Flieger auf offene Städte, Märkte oder Dörfer ist an eine Voraussetzung geknüpft, daß diese vom Gegner selbst nicht zum Kampfgebiet gemacht werden. Da der Pole ohne Rücksicht auf seine eigene Bevölkerung diesen Grundsatz ablehnt, wird die deutsche Wehrmacht von jetzt ab mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Widerstand in solchen Orten brechen.

Die deutsche Luftwaffe wird im Verein mit schwerer Artillerie diese Maßnahmen durchführen, die dazu geeignet sind, in kurzer Zeit solchen Orten die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes klarzumachen. Die Folgen, die daraus für die Bevölkerung entstehen, fallen ausschließlich zur Verantwortung der polnischen Regierung und ihrer ebenso unfähigen wie gewissenlosen Heerführer.

Diese Ankündigung enthält somit eine letzte Warnung für die polnische Regierung und die polnische Heeresleitung, von ihrem sinnlosen und völkerrechtswidrigen Verhalten Abstand zu nehmen.

Dies ist der wahre Sachverhalt. Wenn nunmehr der britische Premierminister Chamberlain behauptet, daß diese Ankündigung im glatten Widerspruch zu der Erklärung des Führers vor dem Reichstag am 1. September, den Krieg nicht gegen Frauen und Kinder zu führen, stehe, so heißt dies, die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf stellen.

Den Krieg gegen Frauen und Kinder führen nicht Deutschland, sondern Polen und England, indem sie die polnische Zivilbevölkerung zum Widerstand gegen die deutsche Armee auffordern und damit die deutschen Truppen zur Selbsthilfe gegen diese zwingen.

Die deutsche Armee wird auch in Zukunft keine Ortschaften und keine Frauen und Kinder angreifen, wenn diese Städte und Ortschaften und diese Bevölkerung nicht zu militärischen Zwecken mißbraucht werden. Überall da aber, wo Städte und Ortschaften und Bevölkerung den Widerstand leisten, wird dieser Widerstand gebrochen werden. Dies entspricht, mit den notwendigen Ausnahmen, Chamberlain, sagt die obige Ankündigung der Heeresleitung!

Wenn nun Herr Chamberlain im Unterhaus sagte: „Wie weit auch Hitler gehen möge, die deutsche Regierung werde niemals zum planmäßigen Angriff auf Frauen, Kinder und Greise rüsten", so bedeutet das — das möge Herr Chamberlain endlich einmal wissen — für jeden Deutschen den [illegible] Heuchelei.

Nicht Adolf Hitler, sondern Herr Neville Chamberlain derjenige, der heute den Kampf gegen Frauen, Kinder und Greise führt durch die soeben verkündete, von Herrn Duff Cooper und Lord Hohn sprechende Blockade der Nahrungsmittel für Deutschland.

Das ist die deutsche Luftwaffe!

Jagdgruppe Genthen vernichtet 74 polnische Flugzeuge.

DNB Berlin, 15. September (Funkspruch).

Die Jagdgruppe des Hauptmanns [illegible] hat in den letzten Tagen 74 polnische Flugzeuge vernichtet, davon 28 im Luftkampf, den Rest auf der Erde.

Das Ende der polnischen U-Boot-Flotte

DNB Berlin, 15. September. (Funkspruch.)

Das letzte noch vorhandene polnische Unterseeboot [illegible] in der Nacht zum 15. September auf der Reede in Memel Anker gegangen, um sich dort internieren zu lassen.

Von deutschen Soldaten befreit

Polnische Schurken wüteten auch im Kreise Hohensalza.

Aus den Berichten der Flüchtlinge, die nun allmählich wieder in ihre Heimatstadt zurückkehren, werden immer neue grausame Gewalttaten der Polen bekannt.

In der Nacht des 1. September wurden 23 durchweg bekannte volksdeutsche Persönlichkeiten aus Hohensalza aus ihren Wohnungen geholt, darunter der 66jährige Superintendent Johannes Diestelkamp, der 71jährige Altvorsteher Stübner, Pfarrer Mix und Senator Buffe, vom Pöbel angespien und mit Steinen beworfen, schließlich auch verschlagen, daß das Gesicht des Pfarrers Mix eine einzige, geronnenem Blut schwarze Masse bildete.

Die Deutschen, die unterwegs durch Verschleppte aus den Dörfern des Kreises Hohensalza, darunter [illegible] Frauen und Kinder, sich schließlich auf über 500 beliefen, wurden nach Włocławek ins Zuchthaus gebracht. Hier wurden schon ungezählte Deutsche inhaftiert, so daß ein Gesamtzug von 5000 (!), an der Spitze Frauen mit Säuglingen (!), eskortiert von polnischen Polizisten, auf der Landstraße bis Kutno getrieben wurden. Wer unter den Strapazen [illegible], wurde erbarmungslos abgeknallt.

Vier Deutsche wurden unter den Quälereien [illegible]. Mehrere sind spurlos verschwunden und wahrscheinlich [illegible] Bedeckungsmannschaften ermordet worden; so fehlt jede Spur von den Geschwistern Schnura aus Bromberg, [illegible] Wollmann aus Hohensalza. Fest steht, daß der [illegible] Bromberger Arzt Dr. Stachmüller ermordet worden ist. Kurz vor Lowicz tauchten plötzlich deutsche Soldaten auf, die polnischen Polizisten folgten, und die Deutschen, [illegible] vollständig erledigt, wurden befreit.

Wichtige Beratungen in Italien

Italien sichert seinen Bedarf an Lebensmitteln und Industrierohstoffen.

Unter dem Vorsitz des Duce haben im Laufe der letzten acht Tage im Palazzo Venezia mehrere Beratungen stattgefunden, die der Festsetzung der Bedürfnisse an Lebensmitteln und Industrierohstoffen für die nächste Zeit sowie der damit verbundenen Probleme galten.

An den Sitzungen haben die Minister für Finanzen, Oeffentliche Arbeiten, Landwirtschaft, Verkehrswesen, Korporationen, Devisenwirtschaft sowie der Parteisekretär, die drei Staatssekretäre der Wehrmacht, der Präsident für die Kriegsindustrie und der Sekretär des Obersten Verteidigungsrates teilgenommen.

Zur restlosen Verwertung des Fall- und Schüttelobstes zur Herstellung von Süßmost und Wein empfehle ich meine elektrische Mühle und meine neue Doppelpackpresse.

Martha Siebert Obstkelterei Spangenberg Obertor

Oeffentliche Mahnung

Die bis **einschließlich September** fällig gewesenen und noch nicht gezahlten **Steuern und Angaben** und zwar

Hauszinssteuer,
Grundsteuer für:
a) den landwirtschaftlichen Besitz,
b) den Hausbesitz,
Bürgersteuer usw.

werden hiermit öffentlich angemahnt und werden die Steuerpflichtigen ersucht, Zahlung **bis zum 20. ds. Mts. in der Stadtkasse — Zimmer 5** — zu leisten. Beträge, die bis zu der gestellten Zahlungsfrist nicht eingehen werden — ohne Rücksicht auf die Person — zwangsweise, zuzüglich des gesetzlichen 2%igen Zuschlages, beigetrieben. Es muß Pflicht eines jeden Einwohners sein, den steuerlichen Verpflichtungen restlos nachkommen.

Spangenberg, den 15. September 1939.

Stadtkasse Spangenberg

Ab Montag, den 18. ds. Mts., bleiben die städt. Büros nachmittags geschlossen.

Spangenberg, den 14. September 1939.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Herde und Oefen am Lager Karl Bender

Auf Grund der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939 (RGBl. I S. 1698/39 dürfen Kraftfahrzeuge (auch Kleinkrafträder) mit Wirkung vom 20. Sept. 1939 nicht mehr benutzt werden. Ausgenommen hiervon sind Kraftfahrzeuge mit den amtlichen Kennzeichen WH, WM, WL, RP, Pol, DR, SS und Kraftfahrzeuge, die hierfür besonders gekennzeichnet sind.

Beorderte oder freigestellte Kraftfahrzeuge werden bei Vorlage des Beorderungs- oder Freistellungsbescheides ohne weiteres gekennzeichnet. Andere Kraftfahrzeuge werden nur dann gekennzeichnet, wenn der Nachweis des öffentlichen Verkehrs und der Wirtschaft erbracht wird.

Anträge können bei dem Unterzeichneten schriftlich eingereicht werden. Den Anträgen von Betrieben der gewerblichen Wirtschaft ist ein Zeugnis der Industrie- und Handelskammer (WA) von den Betrieben der Ernährungs-, Land-, Holz- und Forstwirtschaft ein solches vom Ernährungsamt, Abt. A, bezw. des Forst- und Holzwirtschaftsamtes beizufügen.

Melsungen, den 13. September 1939.

L. IV. **Der Landrat:**
Böttcher.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 17. September 1939. 15. Sonntag nach Trinitatis.

Baukollekte

Spangenberg: Vormittags 10½ Uhr, Pfr.- Dr. Bachmann — **Elbersdorf:** Vormittags 9 Uhr, Pfr. Dr. Bachmann — **Schnellrode:** Mittags 1 Uhr, Pfr. Dr. Bachmann — **Bez. Weidelbach:** Pfr. Höhndorf.

Mittwoch, den 20. Sept. um 17,30 Uhr, Kriegsbetstunde in der [illegible]kirche, Pfr. Höhndorf.

Die Firma Hildebrand und Peter, Kartonagenfabrik, Spangenberg sucht Kartonagenarbeiterinnen. Sollten sich unter den Rückgeführten Frauen und Mädchen befinden, die schon in dieser Branche gearbeitet haben, so können sie sich bei der Vorarbeiterin Frau Möller, Neustadt 48 oder auf dem Bürgermeisteramt melden.

Spangenberg, den 15. September 1939.

Der Bürgermeister.

Obstgeld 1939

Das an den Straßen und Wegen der Stadt gelaufene Obst ist bis zum **Mittwoch, den 20. ds. Mts.** in der Stadtkasse — Zimmer 5 — zu bezahlen. Die Obstläufer werden nochmals darauf hingewiesen, daß das Abernten des Obstes ohne **vorherige Bezahlung strafbar und als Diebstahl** bezeichnet wird.

Spangenberg, den 16. September 1939.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Wir suchen für ständige Arbeit tüchtige

Arbeiter (innen)

auch für Halbschicht

FRISALIT-

Leichtbauplattenfabrik Friz & Co Werk ALTMORSCHEN

Stempel

liefert billig und schnell

Buchdruckerei H. Munzer

Inserieren bringt Gewinn